



**So 28.08.2011 | 10:00 | Stiftskirche | Eröffnungsgottesdienst**

**Psalm 107:** »Die mit Schiffen auf dem Meer fahren ... die des Herrn Werke erfahren haben und seine Wunder im Meer, wenn er sprach und einen Sturmwind erregte, der die Wellen erhub ... und sie zum Herrn schriehen in ihrer Not ... und er sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch: die sollen dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder.«

**Psalm 42** Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet Gott, meine Seele zu dir!«

**Joh 7,37f:** »Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. «

**Giovanni Pierluigi da Palestrina** (1525?-1594)

Sicut cervus desiderat ad fontes aquarum

**Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809-1847)

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser  
aus »Der 42. Psalm« op. 42

**Herbert Sumsion** (1899-1995)

They that go down to the sea in ships

Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein /// Predigt

Prälat Mack Ulrich Mack /// Liturgie

Stiftskantor GMD Kay Johannsen /// Orgel

Junger Chor der Bachakademie

Johannes Knecht /// Leitung

**Aus der Predigt von H.-J. Eckstein  
zu den Motiven von Psalm 42 und Psalm 107 in Einbeziehung von Joh 7,37f:**

In der Bildersprache der biblischen Welt steht das Wasser in elementarer Weise für die *Wirklichkeit des Lebens*. Sowohl die Erfahrung von *Bedrohung* und *Gefährdung* des Lebens als auch die *Bedürftigkeit* und das *Leiden* der menschlichen Existenz werden mithilfe des Elements „Wasser“ eindrücklich ausgemalt. So ruft der Beter des 107. Psalms angesichts der Errettung aus Seenot, aus bedrohlichen Wellen und Unwetter zum bewussten Dank für die erfahrene Hilfe auf; und der leidende Beter des 42. Psalms „lechzt“ geradezu nach der Zuwendung und lebenspendenden Gegenwart Gottes wie ein verdurstender Hirsch nach frischem Wasser schreit.

Die Eindrücklichkeit dieser anschaulichen Aussagen wird für uns dann noch gesteigert, wenn sie uns im Medium der *Musik* vermittelt werden. Dann kommt zur sinnhaften Erfahrung des äußeren und inneren Sehens auch noch das Erleben mit den Sinnen des Hörens und Singens.

Über Jahrhunderte hinweg behält eine solche Verbindung von lebensnahen Texten und uns elementar bewegender Musik ihre überwältigende Wirkung.

Zugleich werden wir gerade bei geistlicher Musik aus unserem Alltag heraus wie in eine andere Welt geführt, die unserer eigenen Erfahrung und Wirklichkeit fremd erscheinen mag. Die Unmittelbarkeit dieses gesungenen Glaubens überrascht uns; und die Eindringlichkeit der Lebensäußerungen beschämt uns angesichts der Oberflächlichkeit und Hetze unseres täglichen Lebens. Ist unser Leben weniger bedroht und gefährdet? Sind wir heute weniger von Bedürfnissen, Verlust und Entbehrungen bestimmt? Ganz gewiss nicht! Weder als Einzelne noch als Gemeinschaft – und ganz gewiss noch viel weniger als Volks- und Weltgemeinschaft! Die Not steht uns ins Gesicht geschrieben, und die sozialen und weltweiten politischen Herausforderungen sind so groß, dass wir ihnen gar nicht gerecht werden können.

So werden wir durch die gesungenen Psalmen und die Verbindung von biblischen Texten und Musik zunächst zu einer Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit uns selbst gegenüber ermutigt. Wir wagen es neu, unsere wirklichen Probleme und Sorgen auszusprechen und zu benennen. Wir ahnen, dass es eine aufrichtigere Art gibt, dem Bedrohlichen zu begegnen, als Angst und Gefahren zu verdrängen, umzudeuten und zu überspielen.

Darüber hinaus werden wir zugleich zu einer ganz neuen Ursprünglichkeit unseres Glaubens und unseres Grundvertrauens in den Geber und Bewahrer unseres Lebens eingeladen. Wie der christliche Glaube sein unverbrüchliches Vertrauen in Gott als Vater gerade in der Zuwendung des für die Welt *gekreuzigten* Jesus Christus gründet, so erkennen schon die Beter der Psalmen die Notwendigkeit der rettenden und lebensfördernden Zuwendung Gottes mitten in der Erfahrung von *Not* und *Entbehrung*.

Hier werden – vielleicht zu ihrer eigenen Überraschung – gerade die zu einer neuen und reifen Ursprünglichkeit ihres Lebens und Glaubens eingeladen, die ihr Grundvertrauen in Gott und das Leben aufgrund all ihrer Leiderfahrungen schon aufgeben wollten. Wenn solche Worte gesungen werden und solche Töne zu uns sprechen, werden wir nicht nur an unsere wahren Bedürfnisse und Ängste erinnert, sondern vielmehr an die Grundlage und das Ziel unseres eigenen Lebens.

Der Einladung Jesu, „zu ihm zu kommen und zu trinken“ gilt deshalb gerade denen, die unter ihren Bedürfnissen und ihren Entbehrungen leiden, denen, die „dürsten“. Und seine Zusage des Auflebens im Vertrauen und der neuen Erfahrung unmittelbarer Lebensentfaltung und überfließender Lebensperspektive zielt auf alle, die neu an ihn als das Leben glauben.